

## Geburt oder Tod

(Zusammenfassung eines 1949 erschienenen Aufsatzes des Psychoanalytikers Nandor Fodor)

von Dr. phil. Johann-Georg Raben

[unveröffentlicht, verfasst um 1990]

Es ist sicher nicht unnütz, sich die Erkenntnisse und Thesen der ersten Prä- und Perinatalforscher immer wieder einmal zu vergegenwärtigen -- teils aus historischem Interesse, teils aber auch, weil ihre Aussagen immer noch aktuell sind und die heutige Theorie und Praxis befruchten können.

Ein Pionier der pränatalen Psychologie war der aus Ungarn stammende und in den USA praktizierende Psychoanalytiker Nandor Fodor, dessen gesammelte Aufsätze in den beiden Büchern The Search for the Beloved<sup>1</sup> und New Approaches to Dream Interpretation<sup>2</sup> erschienen sind.

Ich möchte in dem hier vorliegenden Aufsatz das Vorwort des Buches The Search for the Beloved sowie das erste Kapitel daraus, das den Titel "Birth or Death" trägt, zusammenfassen:

### Vorwort

Im Vorwort seines Buches schreibt Fodor, das Leben sei eine Kontinuität, die nicht erst mit der Geburt beginne. Diese Kontinuität des Lebens werde durch die Geburt nur "aufgespalten". Die Folge der Aufspaltung sei die "pränatale Amnesie", d.h. das Vergessen des während der pränatalen Zeit Erlebten. Es bestehe aber eine ständige Anstrengung, die verlorene Kontinuität wiederherzustellen, und zwar durch "Annullierung des Geburtstraumas". Das Verstehen der Kontinuität des Lebens sei von fundamentaler Bedeutung, denn es enthülle eine biologische Ursache ("biological foundation") hinter vielen Formen neurotischen Verhaltens und erleichtere dadurch die Last an sozialer Verantwortung des Einzelnen für seine unmoralischen und antisozialen Triebe. Wenn man dem Patienten den biologischen Charakter eines abnormen Dranges klarmache, so lösche das den Wider-

---

1) Untertitel: "A Clinical Investigation of the Trauma of Birth and Pre-Natal Conditioning". New Hyde Park, New York: University Books, Inc. 1949.

2) Derselbe Verlag. 1951.

stand, den er den Anstrengungen des Therapeuten entgegensetze, und gestatte eine schnelle Integration seiner Persönlichkeit. Fodor bezeichnet seinen Therapieansatz als "Birth Therapy".

Er kritisiert an Freud, daß dieser die Geburt nicht als einen eindeutig traumatischen Vorgang begriffen habe. Otto Rank sei der erste gewesen, der versucht habe, die Psychoanalyse zu "biologisieren". ~~Sein~~<sup>Ranks</sup> Zugang sei ein philosophischer gewesen; sein (Fodors) Zugang dagegen sei klinisch und von Ranks Thesen unabhängig.

### Geburt oder Tod

Fodor schreibt, die Geburt sei der Übergang von einer bestimmten Lebensform in eine ganz andere. Nach neun Monaten friedvoller Entwicklung im Mutterleib wirke das Einsetzen der Geburtswehen auf das Kind wie eine sich anbahnende Katastrophe: "Wie auf der Spitze einer Woge getragen, wird das Kind stunden- oder tagelang gegen den Felsen des Schambeins geschleudert." In ihren erschütternden Auswirkungen könne die Geburt nur mit dem Tod verglichen werden. Geburt und Tod seien daher für das Unbewußte austauschbare Symbole. Fodor nennt einige Beispiele aus dem Bereich der Mythologien, denen zufolge der Tod eine Art Geburt in ein anderes Leben sei. Solche Auffassungen seien natürlich kein Beweis für ein individuelles Weiterleben nach dem Tode. Wir wüßten aber wohl, daß es ein individuelles Leben vor der Geburt gegeben habe -- ~~den~~<sup>die</sup> pränatale~~n~~<sup>Phase</sup> Zustand nämlich.

Der Wechsel vom pränatalen zum postnatalen Leben stelle einen ebenso schweren Kampf wie das Sterben dar. Viele würden aus medizinisch unklaren Gründen tot geboren. Vermutlich habe der Schock des Geburtserlebnisses sie getötet.

Die Angst vor dem Tode beginne daher bei der Geburt. Das Erlebnis der Geburt werde jedoch tief ins Unbewußte verdrängt. Als Aspekte des Geburtserlebens nennt Fodor: Wechsel der Ernährungsweise (von der Nabelschnur zur postnatalen Ernährung und zur Atmung durch die Lunge), den Schock von Hunger und Schmerz, den betäubenden Wirbel der ersten Sinneseindrücke (vor allem Geräusche und Licht). Die Erinnerung an diese gewaltigen Empfindungen verschwinde im Unbewußten wie ein Stein, der auf den Grund eines Sees sinkt; aber die emotionale Geladenheit des Geburtserlebnisses sei viel zu intensiv, als daß das Untertauchen, d.h. die Verdrängung, vollständig sein könne. Fodor weist auf Alpträume hin, die von Patienten nach Operationen berichtet wurden. ~~Deswegen~~ Auch die Geburtssymbolik vieler anderer Alpträume sei nur allzu offensichtlich. Ferner sprächen

Phobien und bestimmte andere Krankheitssymptome oft in ähnlich eloquenter Weise vom Geburtstrauma. Sie stellten einen Versuch des psychischen Systems dar, einen unbequemen Eindringling loszuwerden, dessen ständige Gegenwart unsere Ruhe und unser Glück ernsthaft behindere.

Die beiden Hauptarten, mit diesem Druck fertig zu werden, seien: Projektion in die Zukunft hinein, d.h. auf den Tod hin, oder Verschiebung auf etwas außer uns Liegendes in der Gegenwart. Im letzteren Falle vermeide man z.B. hohe Plätze, Tunnel, Höhlen, Gedränge in Menschenmassen, Wasser, Brücken. Die Projektion auf den Tod hin erleichtere uns insofern, als dieser ja meist noch weit entfernt sei. Fodor weist jedoch darauf hin, daß sowohl Projektion als auch Verschiebung das Problem nicht lösen und somit letztlich keine Erleichterung verschaffen. Der so ferne Tod könne sich auch auf die Gegenwart auswirken, nämlich in Form einer ständigen Todesangst. Auch die Verschiebung könne das Leben stark behindern, z.B. wenn man unfähig sei, in Aufzügen zu fahren. Solche Ängste und Verhaltensweisen aber seien häufige Manifestationen des Geburtstraumes.

Fodor nennt einige Beispiele für "Symbole der Geburtsfurcht": Triumphantsien wie z.B. durch enge Öffnungen kriechen, an die Erde gefesselt sein, in Morast versinken, zerdrückt oder zusammengepreßt werden, ertrinken, von Strudeln, Haien oder Alligatoren in die Tiefe gezogen werden; Alpträume des Erstickens oder Lebendigbegrabenwerdens; Phobien vor Verstümmelung oder In-den-Tod-Fallen.

Es gebe auch andere, indirektere Formen. So könnten die Furcht, wahnsinnig zu werden, die Furcht vor dem Übernatürlichen, die Furcht vor Vergewaltigung oder die Furcht vor dem Schwangerwerden in vielen Fällen auf die Geburt zurückgeführt werden. Die Intensität solcher Ängste rechtfertige es, ihren Ursprung in sehr früher Zeit zu suchen.

Jede Furcht, deren Ursache wir uns nicht erklären könnten, könne zur Panik werden. Panik aber sei etwa, das dem Wahnsinn ähnele. "Wir fürchten uns vor dem Wahnsinn, wenn der Druck vergessener panikartiger Gefühle so stark wird, daß sie ins Bewußtsein zu treten drohen!" In ähnlicher Weise basiere die Furcht vor dem Übernatürlichen auf der drohenden Erinnerung an etwas Unbegreifliches, das nicht in das geordnete Schema der Wissenschaft passe und mit dem sich geistig zu befassen man sich fürchte.

Die Furcht vor Vergewaltigung oder vor dem Gebären könne zurückzuführen sein auf eine Verschiebung des Geburtstraumas von der eigentlichen Quelle, nämlich dem Körper der Mutter, auf die eigenen Genitalien ~~des~~ der Tochter. Die Geburt sei ein genitaler Vorgang, und eine drohende räumliche Einschließung mobilisiere fast unausweichlich Erinnerungen an jene zeit-

lich weit entfernte Periode, als die werdende Mutter sich in der gleichen Lage befand wie das Kind in ihrem Bauch. Ohne eine Ahnung davon zu haben, daß solch eine Verschiebung des Affektes möglich ist, reagiere die werdende Mutter dann möglicherweise mit krankhaften Ängsten, und zwar aufgrund von Emotionen, die an ihre eigene Geburt geknüpft waren und die nun ins Bewußtsein zu treten strebten. Als Folge habe die betreffende Frau die Illusion, ihr Leben ~~sei~~<sup>sei</sup> durch die bevorstehende Geburt in extremer Gefahr. Die Wahrheit sei aber vielmehr, daß ihr Leben in Gefahr war, und zwar damals, als sie selbst das Licht der Welt erblickte. Wenn solche Ängste sich bis zur Panik steigerten, könnten sie zu einer Fehlgeburt führen. Oder es könnten Krankheitssymptome auftreten, die dann einen Abortus als notwendig erscheinen ließen.

Viele ungeborene Kinder überstünden den Geburtsvorgang deswegen nicht, weil die Mutter in dem oben beschriebenen Gefühls- und Geisteszustand sei. Manchmal werde der seelische Druck, unter dem sie stehe, ausgeglichen durch ihren sehnsüchtigen Wunsch nach einem Kind, und ~~manchmal~~ werde er durch Wunschphantasien gemildert. So träumte eine Frau z.B., sie habe einen Wurf von Kätzchen geboren. Bei geneuer Nachfrage stellte sich heraus, daß der Traum eine Phantasie von einer leichten Geburt darstellte. Denn Katzen leiden bei der Geburt ihrer Jungen nur wenig. Solch eine leichte Geburt wünschte die Frau sich ebenfalls. Sie wählte die Katzen als Traumbild auch deswegen aus, weil sie die Verantwortung fürchtete, die mit der Pflege und Versorgung eines Neugeborenen verbunden ist. Sie hatte nämlich beobachtet, daß Katzen ihre Jungen schon früh aus ihrer Fürsorge entlassen. Da jeder Traum eine mächtige Autosuggestion darstelle, schreibt Fodor, könnten wiederholte Träume über leichte Geburt in kumulativer Weise den Angstdruck der werdenden Mutter erleichtern -- vorausgesetzt, die tröstende Botschaft solcher Träume werde verstanden und vom Bewußtsein akzeptiert.

Fodor gibt dann eine ganze Reihe von Beispielen für typische Geburtsträume, die er danach auch interpretiert. Viele von ihnen seien wiederkehrende Träume. Das Sichwiederholen ein und desselben Traumes sei in der Regel ein Hinweis darauf, daß sich hinter der ~~Geschichte~~<sup>Geschichte</sup>, die der Traum erzähle, ein schwerer Schock verberge.

Zum Abschluß seines Kapitels schreibt Fodor, jedes Ereignis, das unser Selbst oder unsere Fortpflanzungsorgane zu zerstören drohe, könne die Geburtsfurcht mobilisieren und einen Regressionsprozeß nach sich ziehen.

Ich habe vor, in anderen Ausgaben dieser Zeitschrift weitere Kapitel aus Fodors Buch zusammenzufassen.

Adresse des Verfassers :

Dr. phil. Johann-Georg Raben  
Bahnhofstr. 47  
D-4458 Veldhausen  
Telefon 05941/87 46